

Volks-Zeitung

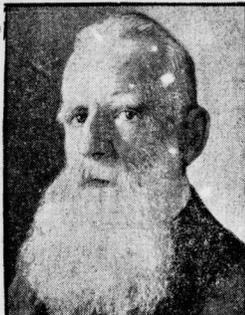
hallesche Neueste Nachrichten • handelsblatt für Mittelddeutschland

Die „Volks-Zeitung“ erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis für den Postweg beträgt 1.60 Goldmark, durch Nachnahme 1.80 Goldmark, durch die Post 1.55 Goldmark u. 40 Goldpfennig Zustelgebühren. Einmalige Anzeigen-Preise: 10 bis 150 Goldmark. Die Anzeigen werden nach Rubrik-Preisen berechnet; die Zeile 0.25 Goldmark.

Die Anzeigen, die im gleichen Wortlaut in der „Allgemeinen Zeitung“ erscheinen, bedürfen besonderer Ermäßigung. Verlagsort: Halle, Postamt 10. u. 20. Druckerei: Halle, Postamt 10. u. 20. Druckerei: Halle, Postamt 10. u. 20. Druckerei: Halle, Postamt 10. u. 20.

Neues in Kürze.

Drohmedungen und Radiotelegramme.



Graf von Poladowsky-Wegener.

Der bekannte hervorragende Sozialpolitiker, in den Jahren 1897 bis 1907 Staatssekretär des Innern, feiert am 3. Juni seinen 80. Geburtstag.

Am Pfingstsonntag wird die Grundsteinlegung zu dem Schägerdenkmal stattfinden, das in der Heimat des nun den Franzosen während der Ruhrbesetzung Erfahrenen, bei Schöna, errichtet werden soll.

Der Reichspräsident von Hindenburg ist gestern nachmittag gegen 6 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Hannover wieder in Berlin zur endgültigen Ueberholung eingetroffen.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wird das Reichsministerium des Innern das Verwaltungsreformprogramm zunächst mit den Vertretern der Länder besprechen, die zu diesem Zweck nach Berlin kommen werden. Danach werden die Einzelheiten in Form von Gesetzentwürfen dem Kabinett vorgelegt werden, von wo sie nach Pfingsten an den Reichstag gelangen werden. Das Blatt rechnet damit, daß das Reformprogramm nach der Jollvorlage im Reichstage beraten werden wird, also noch vor den Sommerferien.

Einige Mitglieder der Landtagsfraktion der deutsch-sozialistischen Fraktion haben eine kleine Anfrage eingebracht, in der unter Bezugnahme auf die durch die Zeitungen gelangene Nachricht, daß das Schulgeld in den höheren Schulen Preussens abnormals erhöht werden soll, gefragt wird, was das Staatsministerium zu tun gedenke, um die höhere Schule nicht zu einer Domäne für Reiche machen zu lassen.

Aus Weimar wird gemeldet: Für Leibesübung hat Thüringen in seinen Etat nur 35000 Mark eingelegt, das kleine Wobden-Vermont hingegen 10 000 Mark, Preußen sogar 673 000 Mark.

Auf Anregung des hochschulratigen deutscher Art verlamme sich in München die Studentenenschaft der Münchener Universität im Distrikt ihrer Alma Mater zu einer maßvollen Kundgebung für den Anstoß des Deutschertums an das Reich. Der derzeitige Rektor der Universität, Geheimrat Wenger, stellt aus Deutschertumsgesichtspunkt, und Generalmajor a. D. Univ.-Prof. Hauspfer stellen die Ansprachen. Eine Entschließung sprach sich für die Zugehörigkeit Ostpreussens zum Deutschen Reich aus.

Der italienische Justizminister hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die Regierung ermächtigt werden soll, bis zum 31. Dezember 1926 Beamte und militärische Personen zu entlassen, und zwar auch außerhalb der bisher zum Gesetz vorgezeichneten Fälle, wenn der Beamte innerhalb und außerhalb des Dienstes durch Kundgebungen bewiesen habe, daß er sich in Widerspruch mit den allgemeinen politischen Richtlinien und der Regierung gesetzt hat.

Der Präsident der französischen Republik Doumergue wird an den Pfingstferien in Straßburg einem dort stattfindenden Sporfest beisehnen. Er wird auch in Jäbers kurzen Aufenthalt nehmen.

Eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten der Literatur, Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft hat sich in Paris zur Gründung einer Vereinigung zusammengeslossen, die unter dem Namen „Radio Art et Pensée“ der Verbreitung des Wissens und der Kunst durch den Rundfunk dienen will. — Wo eine französische Propagandaorganisation modernsten Stils. Wann gäßen wir Pfingsten?

Eine englische Drohung an Frankreich.

Die Nachrichten aus England über die Stellung zur Sicherheitsfrage deuten auf eine entscheidende Wendung hin. Zwar wird offiziell der Eindruck besten Einverständnisses mit Frankreich gewahrt. Aber selbst die vorsichtige Formulierung der nachstehenden Meldung des amtlichen Reutersbüros läßt eines erkennen: daß England dabei bleibt, eine Garantie der lebigen Grenzen im Westen abzugeben und sich auf die Garantie der Nachbarn zu beschränken.

Reuter teilt mit: Das Kabinett hat die verschiedenen Fragen geprüft, die sich aus dem in Verantwortung der deutschen Vorfälle in Frankreich ausgearbeiteten Entwurf einer Note über die Sicherheitsfrage ergeben. Die Angelegenheit ist nun soweit gefördert, daß es jetzt möglich ist, der französischen Regierung gewisse Vorschläge zu machen, und es besteht die Hoffnung, daß als Ergebnis dieser Vorschläge nächstens eine Mitteilung nach Berlin gelangt werden kann, die die Grundlage für ein die Frage betreffendes Uebereinkommen unter den Alliierten darstellen wird. Wenn diese Hoffnung erfüllt ist, so darf die französische Antwort als Anlaß der Alliierten betrachtet werden.

Die gleiche Auffassung erübrigt sich allerdings auf die Höhe und den Charakter, daß Frankreich die von England vertretenen Ansichten annehmen wird. Das englische Kabinett ist über die Stellungnahme, zu der es gelangt ist, höchst einer Meinung.

Es kann als sicher angenommen werden, daß England noch immer seinen Standpunkt aufrecht erhält, wonach die Erröterung eines weitläufigen und unangelegenen Plans abzusehen sei und daß es für einen Vertrag aus dem schrittweisen Plan eintritt.

Deutlicher noch ist eine Meldung des „Zeitungsvertrags“ aus London, wonach im englischen Kabinett die Anhänger der Politik der Loslösung Englands von Europa unterliegen sind, und die Freunde der Kontinentalpolitik fest stehen. Dieser Sieg ist eine Niederlage Chamberlains und damit zugleich ein Sieg über eine einseitig französischfreundliche Politik.

Eine sensationelle englische Aeußerung.

Geradezu sensationell und falls zutreffend von allerhöchster Bedeutung sind die Angaben, die der hochangesehene und absolut ernsthaft „Manchester Guardian“ über Verlauf und Ergebnis der Londoner Kabinettsitzung macht. Er schreibt: Wir sind höchst verärgert worden, daß Briand innerhalb der nächsten Tage im Wesentlichen eine abgemessene Erklärung über die englische Politik sein wird, die so kategorisch abgefaßt

sein wird, daß auch er sie nicht verstehen können. Wenn Briand sich alldann dessen bewußt wird, daß keine englische Regierung mit einem Außenminister, wer er auch immer sei, jemals wird einwilligen können, England in das Netz der Verträge zu verwickeln, das Frankreich mit der kleinen Entente geschlossen hat, dann wird er genötigt sein, seine Regierung vor die Wahl zu stellen, ob Frankreich einen Friedenspakt annehmen soll, der die französisch-deutsche und die belgisch-deutsche Grenze garantiert, oder ob Frankreich eine isolierte Politik auf dem Kontinent verfolgen soll, nur unterstützt durch Militärverbände mit einigen mitteleuropäischen Mächten.

Wenn die französische Regierung die zweite Alternative wählt, dann ist der Sicherheitspakt von Frankreich zerstückt und die englische Regierung kann, was einflussreiche Minister als eine Erlösung betrachten würden, zur Formulierung eines neuen Paktes übergehen.

Die französische Regierung muß jetzt die Entscheidung treffen, ob sie die Verbindung der Probleme der Dis- und Belarrens Deutschlands preisgibt, oder ob sie sich dafür entscheidet, den Pakt zu zerbrechen.

Auch die sehr vorsichtige Londoner „Times“ lehnt die einseitige Bindung Englands an Frankreich ab und verwirft insbesondere den französischen Plan einer Neutralisierung des Rheinlandes mit einer Begründung, die letzten Endes eine ähnliche Drohung wie die im „Manchester Guardian“ ist: durch Schaffung einer neutralen Barriere von Belgien bis zur Schweiz würde Frankreich „außerhalb der Sphäre bleiben, während Deutschland mit dem übrigen Europa innerhalb der Sphäre sein würde“.

All diese Meldungen besagen letzten Endes nichts anderes, als daß England den Franzosen droht, sie zu isolieren und sich freiheitslos an Deutschland anzuschließen, falls die Franzosen den deutschen Versuch eines Garantiepaktes der drei Großmächte Deutschland-England-Frankreich abzulehnen.

Die Lage wird dadurch noch schwerwiegender, daß Italien plötzlich zu Frankreich hinüberzuweichen scheint, indem es dem Plan einer Neutralisierung der Rheinlande beistimmt.

Selbstfalls wird die nächste Zeit Entscheidungen bringen, die für die Zukunft Europas von allerhöchster Bedeutung sind. Dabei ist anzunehmen, daß Amerika sein gewichtiges Wort in dem Sinne einlegt, daß eine scharfe Scheidung Europas in Germanen und Romanen-Südwesten mit der daraus folgenden Gefahr eines neuen Krieges verbunden wird.

„Her mit der Flagge Schwarzweißrot!“

Waffenkundgebung ehemaliger Sozialisten.

In einer von der „Vereinigung national-gemeiner Arbeiterführer, Wirtschaft und Arbeit E.“ die hauptsächlich aus ehemaligen Sozialisten besteht) einberufenen Kundgebung im Berliner Kriegervereinshaus wurde die Herbeiführung einer allgemeinen Volksabstimmung zwecks Wiedererrichtung der schwarz-weiß-roten Flagge als Reichsflagge gefordert.

Die Hauptrede hielt der politische Leiter der Vereinigung Emil Unger; nach ihm sprach der ehemalige sozialistische Gewerkschaftler Emil Fieber, darunter der ehemalige Vorsitzende der kommunistischen Betriebsrätezentrale Mitteldeutschlands Dr. Ball. Der Schriftleiter des nationalen Arbeiterwochenblattes „Der Deutsche Vorwärts“ Oskar Krüger beantragte folgende

Entschließung: Die auf den Ruf der Vereinigung national-gemeiner Arbeiterführer, Wirtschaft und Arbeit E. am 27. Mai 1925 im Berliner Kriegervereinshaus über 3000 verammelten deutschen Männer und Frauen aller Schichten und Stände fordern, daß der Streit um die Reichsflagge durch Volksentscheid zur Ruhe gebracht werde. Sie sind der Ansicht, daß die schwarz-weiß-rote Flagge das Sinnbild nationaler Schwäche, Unterwürfigkeit, Demütigung und deutscher Zwietracht darstellt und fordern darum die Wiedererrichtung der alten ehrenvollen schwarz-weiß-roten Reichsflagge, die mit jedem Tag, an dem die nicht-anerkannten Reichsflaggen Schwarz-Rot-Gold als

Reichsflaggen weiterbestehen, die Zwietracht im deutschen Volke sich immer stärker auswirkt.

Deshalb rufen wir das deutsche Volk auf, überall in wichtigen Kundgebungen die schwarz-weiß-rote Reichsflagge zurückzuführen.

Wir fordern die vaterländischen Parteien und Organisationen auf, möglichst bald einen Volksentscheid für Schwarz-Weiß-Rot herbeizuführen!

Das gefährliche Deutschland.

Sonntag, 29. Mai. Die Ehefrau Müller und der Gutsbesitzer Waldert Wilhelm mußten sich vor dem französischen Militärpolizeigericht verantworten, weil sie als Leiter einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Gerthe nicht verhindert hatten, daß die Versammlung das Deutschlandlied sangen. Die Anwesenden wurdien ein, daß gelegentlich einer früheren Versammlung derselben Partei das französische Hottibureau den Gesang des Liedes gestattet hatte. Der Gutsbesitzer wurde zu 100 M. und Frau Müller zu 300 M. Geldstrafe verurteilt.

Veteranen-Beihilfe.

In einem Kundertag des preussischen Innenministers werden die nachgeordneten Behörden erneut ersucht, Anträge der Veteranen um Gewährung der Kriegsteilnehmerbeihilfe in den Beträgen der wenig günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sowie des hohen Lebensalters der künftlich mehr oder weniger erwerbsunfähigen Veteranen möglichst wohlwollend zu behandeln. Wenn A. B. einem Veteranen durch Verwandte zwar Unterstützung gewährt werde, so solle unbedenklich die Beihilfeleistung ausgesetzt werden.

Pfingsten 1925.

„Und wurden alle voll des heiligen Geistes und singen an, zu probieren mit anderen Jungen... da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden befüllt; denn es hörte es leichtlich, daß sie mit seiner Sprache redeten.“

— Fast zwei Jahrtausende sind es her, seit die Pfingstboten ertönt, und durch ein Meer von Hoff und Blau zog all die Zeit die arme Welt. Kann man noch hoffen, daß die Zeit kommen wird, wo ein Volk des anderen Volkens Sinn und Sprach versteht und alle Völker sich in einer, höherer Gemeinschaft finden?

— Wärdt man mit flüchtigem oder getrüberter Auge auf die heutige Welt, so müßte man die Frage verneinen. Zu hoch steht der Haß, so feindlich scheinen die Völker gegeneinander.

In weiter Ferne führt mich die Erinnerung, über die dunkelblauen schimmernden Wellen des Ozeans zu jenen Karibischen Inseln, den mächtigsten Inseln der Welt: Rio de Janeiro, der Hauptstadt des einstigen Kaiserreiches Brasiliens. Dort soll in Kürze eine denkwürdige Zusammenkunft sein: ein „Panamerikanischer Kongreß“, wo Nord und Süd zusammenkommen und wo ein Einvernehmen getroffen werden soll, das künftig über Streit und Krieg in den beiden Amerikas durch Schiedsgerichte gütlich geregelt werden soll.

Der Europäer lächelt: „Sie wieder Krieg?“ Zu lang sind die Jahrzehnte blutigen Kampfes, die auf uns lasten. Wir haben den Glauben an den Frieden verloren. Aber anders die jungen Völker der neuen Welt. Sie glauben an den Frieden, sie wollen den Frieden.

Gewiß nicht aus weißlicher Furcht. Denn wer will behaupten, daß das energische, harte Volk der Yankees oder die kühnen Mittel- und Südamerikas, in denen das Blut und der Stolz der Kriegerischen Epochen sich mit der fieberhaften Begeisterung der Indianerkämpfe mischt, — das diese Völker zu feige um Kriege wären?

Etwas anderes ist es, das sie zum Frieden bestimmt. Ein neuer Geist der Politik, bessere Völker die Nordamerikaner sind. Sie, deren größte Gabe neben unermüdlicher Arbeitslust das Organisations-talent ist, das Arbeitsleben des Organisations-talents, das aus dem einst von weißen Siedlergängen, Kaufleuten bewohnten armen Steppenlande die reiche Land der Welt gemacht hat, sie hegen das gleiche Prinzip, das ihnen innerhalb ihres Landes zu dem unerhörtesten Aufschwung der Menschengeschichte verhalf, jetzt auf die Beziehungen von Volk zu Volk, auf die Außenpolitik aus: Organisation. Sie sind mit Erbese und Kriegspolitiker nicht erblich belastet wie wir; sie wissen, daß auch für die Völkerbestrebungen gilt, was nur im privaten Leben kennen: daß ein magerer Bereich besser ist als ein fetter Prozeß. Ruhig und vernünftig wie reife Männer sprechen sie die Gefühlsmomente, die mangels Erbese die Völker auch nicht so stark heizen, bellete und rechnen ununterbrochen vor: „Der Verdienstaus-gewinn ist und gewinnen wir, was aus freieren?“

Die Welt wird immer nüchterner, die Vögel, das Denken, die ratio dringt immer weiter vor in die Gebiete unerklärt, dunkler Gefühle, deren Vorherrschern den unwillkürlichen Menschen, deren Kleinheit die Welt charakterisiert. Sie sind modern die Amerikaner mit ihrer Idee der friedlichen, vergleichswesen Regelung der Völkerdifferenzen. Und was der geplante Konkreß Er-folge haben oder nicht; er ist ein wichtiges Zeichen der Zeit, einer kommenden neuen Zeit der Politik der Völker.

Sie beschäftigen sich nicht auf Amerika mit ihrer Politik der friedlichen, läßt mögste man sagen: unpolitischen Politik der Organisation der Völkerbeziehungen. Überallhin in der Welt drängen sie vor mit dieser die europäischen Methoden verarbeitenden, geschäftlichen Politik. Nicht Truppen, sondern Geld schicken sie aus, die Welt zu erobern, sehr richtig erwägend, daß niemand feindselige Truppen, aber jedermann gerne Geld liebt. Was die europäische Diplomatie nur im Kleinen und Kleingroßen konnte, das machen sie zum Großen, beherrschenden Prinzip ihrer Politik: Sie besetzen die ganze Welt. Nicht nur wir: Europäer kennen ihre Dollars: in Südamerika in allen Staaten, in Liberia, der afrikanischen Republik, in Japan, China, Persien und wo immer freie Staaten sind, überall dringt der Dollar ein und bindet die Freiheit, erobert die Staaten mit Anleihen und Konzeptionen. Ihr Weg führt nicht über den ganzen Erdball aus, ein Weg, das unerkennbar scheint, weil es unvollständig, weil es unvollständig ist und Millionen und Millionen von Menschen nicht die Staaten an Amerika durch Preis-zugewinnen können.

Europa staunt, des Meeres ungeachtet die all-
oberrichte Politik der Waffen fortsetzen zu können.
gleich dem Gladiateur in der lundschlachtigen
na des alten Rom, der mit Panzer, Schild und
meist den Schwertträger betradet, dessen einzige
aber Europa täuscht sich. Es traut in allen
den Wäldern, weil die schmerz Rüstung im
auf gegen den letzten, bebenden Gegner er-
det. Europa will es in seinem alten Gletsch
zu ausgeben, das sein Blut schon durch und durch
mit Dollar vermischt ist, das ganz Europa längst
trinken, längst in den Fegen der modernen Soli-
des Gefährnis, der amerikanischen Politik ist
bei Wölfer tun besonders trugis: Franzosen und
amer. Wälfen will die Italiener, deren Politik
ihrem großen Wohlsein ein unbedingtes
Gesetznis ist. Betrachten wir die Fran-
den, dort herrscht nicht die Parlamente und
eieranten, dort herrscht das Militär. Das
Militär ist es, das dem Volke die ganze fran-
Gemeinpolitik aufzwingt. Aber im Grunde
die Militärs betriehe lächerlich; glauben sie
in Erst, einen militärischen großen Krieg führen
können ohne Amerika? Wer soll ihnen das
es, die Baumwolle und Wolle, das Holz, das
den und Kupfer, das Petroleum und Del, wer
der Welt soll ihnen den Vielesbedarf an Kriegs-
materialien liefern, wenn nicht Amerika?

Und wozu sollen sie eigentlich kämpfen und
egen werden? Wollen sie die kaiserliche
Gegner wie der Kubereiner machen und in
ein großen und armen Deutschland verdrängen,
wie London I. ein in Russland? Wollen sie das
sehrschwerste Italien oder England erobern, um
auf ein paar Wertgegenstände, die den Kraft-
umfang nicht lohnen, nichts Wegzunehmen zu
sollen ist? Wollen sie ganz Afrika erobern, um
dann unter hundert Umständen in der Art der
Waffenkriege zu verleben?

So unfruchtbar ist die ganze französische Gewalt-
politik, das England und wir sie nie und nimmer
süchtigen würden, wenn wir Europäer nicht mit
Gewaltpolitik erlich befaßt wären, wenn wir
uns entschließen könnten, Politik der Organismen
wie die Amerikaner und mit den Amerikanern zu
machen.

Herzner als je scheint das Pfingstwunder, daß
alle Menschen und Wölfer einander verstehen. Aber
noch immer leben der starke Krieger in unge-
schätzten Millionen Menschenleben. Und der
Glaube trägt nicht. Aber wenn je ist die Zeit,
wo die taubstümmliche Verbindung, wenn auch auf
ganz anderen Wegen und noreist mit ganz west-
lichen Ziel, Wahrheit und Wirklichkeit werden
kann.

Schon bald ist in Amerika die öffentliche Mei-
nung gegen den Kriegseifer des alten Europa zu-
sammen. „Abtrünnis“, „Schleierströme“ sind es
zu uns herüber. Schon steht der Amerikaner im-
mer merkwürdiger an dem gefährlichen Riß der
Dollarströme. Schon hat der Damesian einen
ersten Anfang der bis her der Welt unbekannt
neuen Politik der Organisation der Weltwölfer ge-
braut.

Noch ist die Zeit nicht reif und mehr denn je
müssen wir Waffenlosen wahrhaften Geist pflegen,
damit man uns wieder besser verstehen kann. Dann
wird auch der Geist der Bestimmung neuen
Zeit uns unter Recht zuerkennen, das die Gewalt
uns nahm.

Nach Meldungen aus Helsingfors hat das Fin-
landkomitee der Sozialregierung beschlossen, alle
Verfahren des Jahres, die unter a. a. die
Rechtsinhalten, zu verkaufen. Die Zeremonie
wurde zur Krönung Katharinas II. angefertigt
und trägt an der Spitze den berühmten holländi-
schen Triombisambionten. Man schätzte diesen
gesamten Stoffes auf einen Wert von 300000
Finnischen Gulden. In der nächsten Zeit soll sich
eine Kommission nach Amerika begeben um diese
Kostbarkeiten zu veräußern.

Ein deutscher Tag in Kuffstein.

Kuffstein, 29. Mai.

Kuffstein prangt im Frühlingsschmuck und
Sonnenglanz. Von den Gärten wehen Frühen
in den allerschönsten und bayerischen Farben. In
und wieder schwarzrotgold und schwarzweiß. In
den Hauptstraßen stehen rogende Mästen mit
wehenden Wimpeln, verbunden durch grüne Gir-
landeln. Kuffstein hat sich gerüstet zum Empfang
der Teilnehmer an der Pfingsttagung des über eine
Million Mitglieder zählenden Vereins für das
Deutschtum im Auslande in Gemeinschaft mit
seinem Bruderbunde, dem Deutschen Schütz-
verein Sigmart in Wien.

Seit Donnerstag trafen mit den fahrtun-
mäßigen Zügen zahlreiche Sommergäste aus allen
deutschen Gauen ein. Eine 15000 Köpfe, meist in
Schutzgruppen, galt es, in der nur 6000 Einwohner
zählenden Stadt unterzubringen. In 28 Hotels
und Gasthäusern, in Privatwohnungen und Zelten
fanden sie herliche Aufnahme.

Der „Trotter Grenzboten“ hat eine Festnummer
herausgegeben, in der Landeshauptmann Dr.
Stumpf, dem Bürgermeister von Kuffstein, dem
Landesvorsitzenden der Pfingsttagung des über eine
Million Mitglieder zählenden Vereins für das
Deutschtum im Auslande, die beiden größten Schütz-
vereine zu erfüllen haben, drückt der Vorsitzende
des Vereins für das Deutschtum im Auslande,
Staatssekretär a. D. von Binje, in folgenden
Worten aus:

Aus der Fülle der Gedanken und Wünsche,
die auf der pfingstlichen Tagung in Kuffstein
im Ausdruck kommen sollen, werden sich zwei
Stimmungen besonders hervorheben, die Sehnsucht
nach hartem Zusammenhange aller Deutschen in
der Welt und das Gefühl der Genugtuung
über die Fortschritte, die der Gedanke der Zu-
sammengehörigkeit in den letzten Jahren gebracht
hat.

Schwere Ausschreitungen französischer Soldaten in Bingen.

Vor einigen Tagen trübten sich in Bingen ein
französischer Kommando und zwei Soldaten in fast
angenehmer Zufolge auf der Straße umher.
Auch dem Markt entfiel deswegen eine Menschen-
ankummung. Als der Major, Leutnant Joh. Müch
hintrat, kam ein der Franzosen auf ihn zu
und verlegte ihm ohne jede Veranlassung einen
bestimmten Schlag auf das rechte Auge. Der andere
Soldat verlegte dem Müch ebenfalls mehrere
Faustschläge ins Gesicht. Den Polizeimeister
Saus ließ einer der Franzosen mit der Faust
gegen den Hals. Der andere Soldat verlegte mit
einem langen Messer vöthl. h. dem ruhig dahel-
enden Zuhörer Gerling einen Stich in den Bein,
an dem Sperling lebtem Lebensgefährlich ver-
niedert. Der Soldat rarrt darauf sofort die
Finst. Der Wachmeister Saus nahm den anderen
Soldaten darauf fest und brachte ihn zu Wagen
Saus ordnet heutigen Schützvereinen gelang es nur
mit Mühe, den Kommando, der die Postanten mit
dem Seitenwuch bedrohte, zu überwinden und
zur Polizeiwache zu bringen.

Französische Kultur.

Der französische Leutnant Kollot vom
38. Pflanzregiment, der bei einer ansehnlichen
Famille in Kuffstein einquartiert ist, nahm
während der Nacht ein Mädchen mit in sein Quartier,
das erst am nächsten Morgen das Haus verließ.
Die mit der Vermählung des Hauses beauftragte
Hausmutter legte darauf dem Leutnant folgendes
Schreiben auf den Tisch: „Herrn Leutnant Kollot,
Wägen Sie bitte die Ehre des Hauses“ und unter-
zeichnete dies mit ihrem Namen. Kollot richtete
darauf an den Quartiergeber folgendes Schreiben:
„Auf meinem Tisch habe ich einen Brief ge-
funden. Der Gehör gefüllt mir nicht. Ich werde
ihnen, daß ich hier bin einmaler dein Freund oder
Gast, aber ein Offizier der Besatzungstruppen.“

Pfingstgeist / Kulturgeist.

Von Kurt Engelbrecht.

Die Erzählung von dem Sprachwunder, das
sich nach der Pfingsttagung in den sprach-
losigen Verarmung der jungen Christen-
gemeinschaftgetragen haben soll, ist von höchster
jüngstlicher Bedeutung.
Das unfaßliche Wunder der Selbstbegabung,
das uns auch der Darwinismus nie völlig über-
zeugend zu erklären vermochte, kehrt sich überall
an der Erde im Ausdrucksmitel in der Sprache.
Geist und Sprache gehören eng zusammen, lo-
selt wir unter Geist das Organ des vernünftigen
Denkens verstehen, das mit zwingender Not-
wendigkeit seine Schäfte zieht und uns damit
das Bewußtsein unseres geistigen Daseins, unseres
Zielfests.

Alles, was so aus dem Geiste geboren ist,
eine Erfindung, ein Gedankengang, eine Vor-
stellung, mit mitegeteilt, überliefert, gelehrt
werden. Es drängt danach, in einen sprachlichen
Geistlichen Nachahmung zu finden. Nachahmung und
damit die Gemärd des Fortlebens unter den mit
gleichem Geist Begabten, den Menschen. Das ist
die wahrhaft dämliche Triebkraft alles Geistes,
die ohne Rast und Ruh einmaler und vorwärts
drängt und immer höher bei einem Stillstand be-
ruht.

Das ist kein schließliches auch nichts anderes als
der Kulturgeist, der nur Entfaltung und Be-
reicherung kennen mag und für den jeder Aufent-
halt nur ein Mittelglied bedeutet. Jeder
Kulturgeist, der nicht ruht, ist ein
Schicksalspunkt einer höheren ewigen Bedeutung
stellt, indem sein unaufhaltsames Vordrängen
streben zugleich ein unentwehbares und unermüd-
liches Höhenziehen und Gottesdienst ist.

Geist, der erklärt am Wandel der Materie und
ihrer Erfindungen, der den Geist, der
immerfort formale Forme folgt und ju-
stieren ist, wenn er Gegenwärtigen findet, kann
nimmermehr als Kulturgeist angeprochen wer-

des und Verachtung soll für das Volk der
Sekten, der Diebe und der Wälder. Sie irren,
Sinn Sie halten meine bisherige Höflichkeit für
Kurzweiligkeit. Brauchen Sie mündliche Er-
klärungen, so bin ich zu Ihrer Disposition. Ge-
heimnisse die Zeit, und ich werde mich dar-
stellen. Leutnant M. Kollot.“

Die Kredite der Reichsbahn.

Zu den Kreditforderungen, der Deutschen
Reichsbahn-Gesellschaft beim Reichsfinanzmini-
sterium wird uns von zuständiger Stelle folgen-
des mitgeteilt:

Es handelt sich bei den jüngsten dem Reichs-
finanzministerium und der Deutschen Reichsbahn-
Gesellschaft schwebenden Verhandlungen nicht um
ein neues Kreditbegehren der Deutschen Reichs-
bahn-Gesellschaft, sondern im wesentlichen um die
Umwandlung eines bereits in letzterer Zeit dem
Reichsfinanzministerium durch die Deutsche Reichs-
bahn-Gesellschaft in einem langfristigen. Dabei
sollen die Forderungen des Reichsfinanz-
ministeriums durch Eingabe von Vorschüssen der
Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ausgeglichen wer-
den. Es handelt sich um einen Betrag von 100
bis 120 Millionen.

Erste Zeichen der Wirtschaftskrise.

Schließungen und Entlassungen.

Die Industrie und der Bergbau des Ruhrgebietes
besteht haben einstimmig beschlossen, sämtliche
industriellen Bauten unversichtlich stillzulegen. Der
Besitz wird wie folgt erklärt: Der Grund für
dieses Vorgehen liegt darin, daß die im neuen
Vollkommen der „Ausgewählten“ vom 22. Oktober
gelagten Erträge, die durchschnittlich 60-100 Pro-
zent über den ursprünglichen Löhnen liegen, von der
bedrängten Lage befindlichen Industrie des be-
lebten Gebietes nicht getragen werden können.

Von der Stilllegung werden mehrere tausend
Arbeiter betroffen. Wie weiter verkehrt, wollen
sich unmittelbar nach dem Stillstand der Arbeit-
geberverband für die nordwestlichen Erben sowie der
Eisenbahndirektion für die Gesamtheit des Bergbaues
und der Eisenbahndirektion des Ruhrgebietes diesem
Beschluss anschließen.

Aus Fohum teilen die Gewerkschaften mit,
daß der Arbeiterverband der nordwestlichen
Erben der Arbeitervereine an die nordwestlichen
Erben ein Schreiben verichtet habe, in dem er
die bestehende Löhnerhöhung um 1. Juli wegen der
schlechten Lage der Betriebe rückgängig
und einen Lohnabbau von 10 Prozent vorschlagen
müsse. Den Bauarbeitervereinen im In-
dustriellen Bereich ist die „R. 3.“ erwidert, daß
in kürzester Frist 3000 Arbeiter zur Entlassung
kommen sollen. Die Ursache dieser Entlassungen
liege in der Kohlenkrise und werde durch das Da-
aus nam.

Die Änderungen der Lohnsteuer angenommen.

Berlin, 29. Mai. Reichstag und Reichsrat
haben den durch die Presse bekannt gemachten und
von den Finanzämtern durch Merkblätter verbrei-
teten Änderungen der Lohnsteuer genehmigt. Die
Veränderungen treten am 1. Juni 1925 in Kraft.

Heimarbeit und Kindernet.

Anläßlich der Heimarbeitsausstellung, die von
den Gewerkschaften zusammen mit der Reichs-
leitung für soziale Reform in Berlin veranstaltet worden
wurde, erregten die Angaben Aufsehen, die sich auf
die Mitarbeit von Kindern und die überaus ge-
ringe Entlohnung der Heimarbeiter bezogen.
Von untermittelter Seite ist über dieses be-
sondere Kapitel der Lohnarbeit ein Zusammen-
fassung herausgegeben worden.
Danach arbeiten von den Mitgliedern des Ver-
bandes der Buchdrucker und Papierarbeiter
Deutschlands unter je 4000 Heimarbeitern 300
Kinder mit. Sie beschäftigen sich mit Verle-

ben, Obstatenaufheben, Etiden um. In der
Tabakindustrie helfen die Kinder ebenfalls selbst
ihren Eltern. Die Heimarbeiter sind in der Regel
auf der Spinnwebherstellung, die aus Jernrohr
in der Kadel auf, im Ergebnisse (schweben schon
dreizehnjährige Knaben Nadel, während die jün-
geren Geschwister ziehen. Im Schmarzmal-
die Kinder aus Kieselstein oder Kieselstein
Küchen, Kadeln und merliche Millimeter lang
Läden führen zusammen.

Dabei werden die Rücken der Kleinen rund,
die Augen verbleichen, der junge Körper leidet
die gesunde Seemalut höchstens vom Schutze her.
Jede freie Minute, die in die Nacht hinein, muß
über die Arbeit gebüht, die dumpfe Luft des
Arbeitsraumes einatmen. In Wäldchen ab-
arbeiten Kinder ab vier und fünften Lebens-
jahre ab bis zur Querschnittslänge mit. Bei der
Silberpoliererei in die Lungen von Schmutz her.
Die Arbeiter werden in Alter von zehn bis
elf Jahren in die Fabriken gebracht. Die Kinder
der Arbeiter von Arbeiter von Arbeiter von
zehn bis vierzig Kilogramm auf langen, heißen
Wegen. Eine Entlohnung für den hundert-
fachen Weg wird nicht gezahlt.
Die Not treibt die Eltern dazu, die Hilfe der
Kinder zu gebrauchen. Die Stundenlöhne für
sehr oft wertlose, unfähige und gesundheits-
schädliche Arbeit sind so gering, daß der Mann
und die Frau nicht auf den Gehaltszettel für
eine Minute nicht allein erinnern können. Stunden-
löhne von 5, 8, 10, 16 Pf. sind keine Seltenheit.
Es wird Aufgabe der Regierung sein, schnell-
stens Mittel und Wege zu finden, um derart un-
heillose Zustände zu beseitigen.

Der Reichstag über die Aufgaben der Presse.

Auf der in Berlin stattgefundenen Tagung des
Reichsverbandes der deutschen Presse führte
Reichsminister Dr. Luther a. a. aus:

Wir sehen, daß die Bedeutung der Presse
von Tag zu Tag wächst, und daß auch die Presse
immer mehr in die allgemeinen Entwicklungs-
strom, der uns alle mit fortzieht, nämlich den
steigenden Entwicklungsstrom der Zeit.

Ich kann mir eine Menschheit, die unter dem
Zwange zeitlichen Fortschrittes steht, ohne for-
dauernde innere Belebung und Weiterbildung
durch die Presse überleben nicht vorstellen.
Mensch Demein, die Zeitgenossen sind nicht
mit nicht nur die Aufgabe, das heutige aus
der frühesten Kindheit an jeder ein besonderes
Interesse diesem ungeheuren Weltgeschehen ent-
gegenbringt, die die Fortschritte der Zeit und
Wirklichkeit bedeuten. Diese ungemessene Entwid-
lung unserer Zeit stellt gleichzeitig eine fast
unüberwindliche Umwälzung unseres sozialen
Lebens dar. Wie soll ein solches Geschehen von
der Menschheit ertragen werden, wenn nicht
immer wieder den Weg des geistigen Verständ-
nisses dem Menschen gebened wird, und so jede
Kräfte in der heutigen Zeit mehr als sonst
die Notwendigkeit, daß die Presse alles was ge-
schicht in Verbindung bringt mit dem Welt-
geschehen überdapat. Je reichlicher hin über-
zeugt, daß trotz allen Fortschreitens der Zeit
das Kulturreich im Menschen wieder aufhört
im Anmaß zu sein. Hier hat die Presse ebenfalls
eine erhabene Aufgabe zu leisten, indem sie uns
das Unausführbare und Unvergängliche zum Be-
wusstsein bringt.

Dazu kommt, daß die Unruhe der Zeit die
Menschen nicht so sehr davon abhält, Blätter zu
lesen als in der Vergangenheit zu sein. Sie
sind noch nur bei der Presse, indem sie in leichter
und doch ernster Form die Dinge der Kultur immer
wieder vor die Augen führt und ins Herz führt.
Gerade in der Lage, in der sich unser heutiges
Volk befindet, dem durch die politische Entwid-
lung in kindlicher Weise die freie Entscheidung
möglichst genommen ist, müssen wir als Grün-
lagen auch für die anderen Ziele, die wir ver-
folgen, vor allen Dingen die Stärkung unseres
eigenen politischen Volksbewußtseins haben. In
einer Linie sind wir doch das deutsche Volk. Und
von diesem Bewußtsein ist in immer höherer
Maße zu durchdringen, dieses Bewußtsein uns
zu erhalten auf dem schmerzlichen Stillstehen,
das das deutsche Volk jetzt leidet, das ist die
grundlegendste und allererste Aufgabe der Presse.

den. Er weiß nichts von Pfingsten, nichts von
dem hohen Wunder der abgewirkten Kuffstein
auf dem Pfingsttagung und Ersehntigkeit,
die da eine ganze Welt an dem Glück eines
ganz großen geistigen Erlebnis teilnehmen
lassen möchte. Er ist ohne Schwung und Feuer;
nicht einmal ein armliches Pfingsten glimmt in
ihm, gelinge dem, daß er in Pfingsttagung
sich offenbart. Er kann sich nur alles „ganz
natürlich“ erklären: Sie sind wohl über Weins!
Das ist es, das kennegeideten Jahr-
hundertes, dem Goethe in der Familienheit des
trauernden, niedrigen Geisteswegs ein
unerschöpfliches Spiegelbild ist.
Echter Kulturgeist aber, er nur irgend sich
offenbart, ist ein großes, die Kräfte der Seele
forttreibendes, den Mut und die Liebe ent-
flammendes Erlebnis. Er forchert zur Selbst-
losigkeit, zur Opferwilligkeit, zur höchsten Ver-
lebung hinaus. Er läßt das Verberliche,
die Bequemlichkeit des Alltags, die Gewöhnheit
und Gewöhnlichkeit des Körperlichen als eine
Rechenkaule erscheinen. Er weiß von hohen Zielen,
zu denen die Ziele der Zivilisation, des Fort-
schritts in fasten Dingen nimmer zu führen
vermögen. Für ihn gilt das Wort der Pfingst-
tagung, d. h. der wahren Persönlichkeitsnatur:
„Was hüße es dir, wenn du die ganze Welt
gegenwärtig und nähmst dich Schaden an deiner
Seele.“
Echtes ein Kulturgeist von höchster, feister
Prägung war es, der damals am ersten Pfingst-
fest die Seelen aller überkam, die mit der
Rehre des Weltallens nichts anzufangen
gewußt hatten, nur aber plötzlich von ihrer
gehobenen Bedeutung für die geistige Kultur der
Welt aufsteigend aufgegriffen wurden. Nichts
andere will die Pfingsttagung sein, als ein
maximal überzeugender Erweis der gewaltigen,
eigenartigen, ganz unerhörten Kulturbeutung
des Christentums.

Das Christentum als Geisteserebnis des ein-
zelnen und der ganzen Welt, lo stellt es sich uns
in der Pfingsttagung dar.
Und das ist die ewige Wahrheit des Pfingst-
wunders! Eine Wahrheit, die jederzeit am eige-

nen Geiste, an der eigenen Erfahrung nach-
geprüft werden kann.
Was will es da groß besagen, das trübende,
nächste Verstandesgeheimnis jenes Wunder
auf seine Möglichkeit und Wirklichkeit hin prüft
und zerlegt. Ein hohes, geistiges Kulturreich ist
immer noch lebend, uns zu begeistern und die
höchste Kräfte der Seele zu mächtigen, fort-
treibendem Emporwärtigen zu bringen. Die deutsche
Gegenwart hat uns ja eben erst wieder den Be-
weis dafür gebracht. War das Wort Waterland
nicht bereits zu einem leeren Schall geworden?
Saiten Zweifel und Gleichgültigkeit gegenüber
dem Schicksal des deutschen Vaterlandes nicht in
breitstem Umfange die Oberhand gewonnen.
Aber verborgen ruhte in dem verzärtelten Wort
ein hohes geistiges Kulturreich. Dessen Macht und
Größe mußte sich einmal offenbaren. Und da
konnte es gar nicht anders sein: Das Wunder
des Geistesbewusstseins, der eiseren Begeisterung,
mußte wieder einmal geschehen. Und nun dürfen
wir getroßt sein, es wird sich vollenden — auch
bei denen, die heute noch verständiglos oder
gar höhnend und spottend zur Seite stehen.
Geist ruht nimmer, er muß mächtig werden
und schaffen, bis all seine Wirkungsmaßstäbe er-
lösch sind.

Das Pfingsterebnis gibt uns die Gewähr,
daß auch das hohe und höchste Kulturreich der
Christentums einmal seine volle Verwirklichung
finden wird, auch nimmer in nächstem Jahr-
zehnten schifflich verfliegen Denkens, Fühlens
und Erlebens auch noch so weit davon entfernt
sein!

Kongresse in der Pfingst-Woche.

In den ersten Tagen des Juni finden zahl-
reiche, bedeutende Kongresse statt. Alle großen
Verände legen wieder Wert darauf, alljähr-
lich eine Heerzahn abzuhalten und die Pfingst-
woche war von jeder für diesen Zweck besonders
ausersehen. Diesmal findet der Deutsche
Kongress in Hamburg statt, er wird zu

Nicht unerwähnt soll ferner werden, daß fast
alle studentischen Verbände in den verschiede-
nen Städten ihre Pfingstkongresse abhalten.